

These nach über 200 Jahren nicht mehr bewiesen werden, aber die Autoren haben einige Indizien zusammengetragen, die eine Brandstiftung nahelegen. Was heute die Boulevard-Zeitungen füllt, war auch im 18. Jahrhundert nichts Ungewöhnliches: Angesichts heutiger Zustände wird oft vergessen, daß auch die „gute alte Zeit“ ihre alltägliche Gewalt und Brutalität hatte.

Andreas Kozlik

*

Gerhard Fritz und Irmgard Hein: Inzest im späten 17. und 18. Jahrhundert. Beispiele aus dem Bereich der Pfarrei Murrhardt. – In: Württembergisch Franken 78. 1994, S. 301–311.

Mit dem heute leider sehr aktuellen Thema des Inzests beschäftigten sich unter dem Aspekt seiner Verbreitung in früheren Jahrhunderten Gerhard Fritz und Irmgard Hein. Der Beitrag, der zwar in Kürze, aber mit der gebotenen Sachlichkeit ein heikles Thema anschneidet, bedarf zur Bestätigung sicher noch weiterer Forschungen in anderen Orten. Dabei ist ein sorgfältiges Studium der dafür zur Verfügung stehenden Quellen notwendig. Die ausgewerteten Kirchenkonventsprotokolle überliefern uns eine Ahnung von einer damals nicht vorhandenen Privatsphäre, denn eng aneinander gebaute Häuser sowie Schlafstätten, die der ganzen Familie dienten, ließen kaum eine Tat unbeobachtet, und die kirchliche Instanz des Kirchenkonvents nahm sich jeden Vorwurfes der moralischen Verfehlung akribisch an. Daß der Kirchenkonvent in der frühen Neuzeit nicht nur ein Instrument der Zucht, sondern auch ein idealer Ort für gegenseitige Beschuldigungen und Verleumdungen war, wird anhand der ausgewählten sieben Fälle aus dem Murrhardter Raum deutlich, bei denen sich die Mehrzahl als haltlos erwies. Der Versuch, Feindseligkeiten und handfeste wirtschaftliche Interessen innerhalb der Familienbande mit härtesten Vorwürfen Nachdruck zu verleihen, um den Beschuldigten aus dem Weg und in den Tod zu befördern, steht oft den tatsächlich geschehenen Untaten gegenüber. Die Autoren versuchen, Licht in das Umfeld der Fälle zu bringen und geben so außerdem einen Einblick in die familiäre Realität des 17. und 18. Jahrhunderts. Daß dabei eine selbst heute erschreckende alltägliche Brutalität im Umgang mit Ehepartnern und Kindern mehr oder weniger gang und gäbe war, sollte bei der momentanen Gewaltdiskus-

sion im Bewußtsein bleiben und jegliche Nostalgie abwehren. Fritz und Hein begehen in ihrem Beitrag einen in der Regionalgeschichte eher unüblichen Weg der Quellenauswertung. Nicht die Dokumentation der einzelnen Tat und der davon betroffenen Biographie ist das Ziel der Forschung, sondern der Versuch, möglichst viele Einzeltatsachen zu einem Gesamtzusammenhang ergänzen zu können. Durch umfassende Auswertung aller zur Verfügung stehenden Quellen im Hinblick auf mögliche Motive und Charaktere der Personen, die mit den Anschuldigungen in Zusammenhang stehen sowie die reihenweise Dokumentation ähnlich gelagerter Fälle desselben Zeitraumes wird der Versuch unternommen, eine Tendenz nachzuzeichnen. Im Falle des vorliegenden Beitrages könnte das Resultat lauten, daß der Inzestvorwurf meist ein von den untersten sozialen Schichten angewandtes Mittel zur scheinbaren Konfliktlösung war. In den einzelnen Fallbeispielen ist unter anderem von Jacob Pfizenmaier die Rede, der den Inzest mit seiner Tochter gestand und in seinem Testament unmittelbar vor der Hinrichtung die Tat tief bereute und zumindest materiell wiedergutmachen wollte. Dabei handelt es sich um den Vater von Joseph Pfizenmaier, in dessen Haushalt 1765 der Murrhardter Stadtbrand ausbrach. Diese erst jüngst aufgefundene Akte bringt weiteres Licht in das tragische Schicksal jener Familie.

Andreas Kozlik

Sulzbach

Mathias Klink: Zur demographischen Entwicklung in Sulzbach/Murr während des Dreißigjährigen Krieges. Statistische Auswertung der Kirchenbücher. – In: Württembergisch Franken 77. 1993, S. 311–350.

Sulzbach/Murr ist im Vergleich zu den anderen Murraltgemeinden leider seltener Gegenstand lokalgeschichtlicher Untersuchungen. Und obwohl schon Postkarten mit alten Ortsansichten publiziert wurden und mehrere Broschüren zur Geschichte des Ortes im Selbstverlag der Gemeinde erschienen, harret das durchaus vorhandene Quellenmaterial noch weitgehend einer Bearbeitung und Auswertung. Um so erfreulicher ist daher, daß sich Mathias Klink in einem mehrjährigen Quellenstudium der Kirchenbücher Sulzbachs angenommen hat und nun nach dem Beitrag von 1992 zu den